



MATERIAL FÜR SCHÜLER:INNEN

LERNBLÄTTER

**Die Leningrader
NDR RADIO
PHILHARMONIE**

NIE WIEDER!

Über die Entstehung der 7. Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch

„Ich empfinde unstillbaren Schmerz um alle, die Hitler umgebracht hat.“

Dmitrij Schostakowitsch (1906 - 1975) war 34 Jahre alt, als die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 seine Heimatstadt Leningrad überfiel. Kreisrund saßen knapp drei Millionen Menschen binnen weniger Stunden fest. Was zu diesem Zeitpunkt keiner ahnte: Die Leningrader Blockade sollte 827 Tage andauern und sich zu einer der schlimmsten humanitären Katastrophen des 2. Weltkrieges entwickeln.

Eigentlich wog sich die damalige Sowjetunion in Sicherheit. Adolf Hitler (1889 - 1945) galt zwar auch hier als unberechenbar, jedoch hatte man vor knapp zwei Jahren den sogenannten **NICHT-ANGRIFFS-PAKT** unterzeichnet, eine Neutralitätsvereinbarung zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich. Heute wissen wir: Dieser Pakt war eine Finte und der Überfall auf die Sowjetunion längst geplant.

Hitler hatte die Sowjetunion und insbesondere Leningrad von Anfang an auf dem Visier. Als zweitgrößte Stadt Russlands sollte sie zur neuen Heimat für etwa 200.000 Deutsche werden.

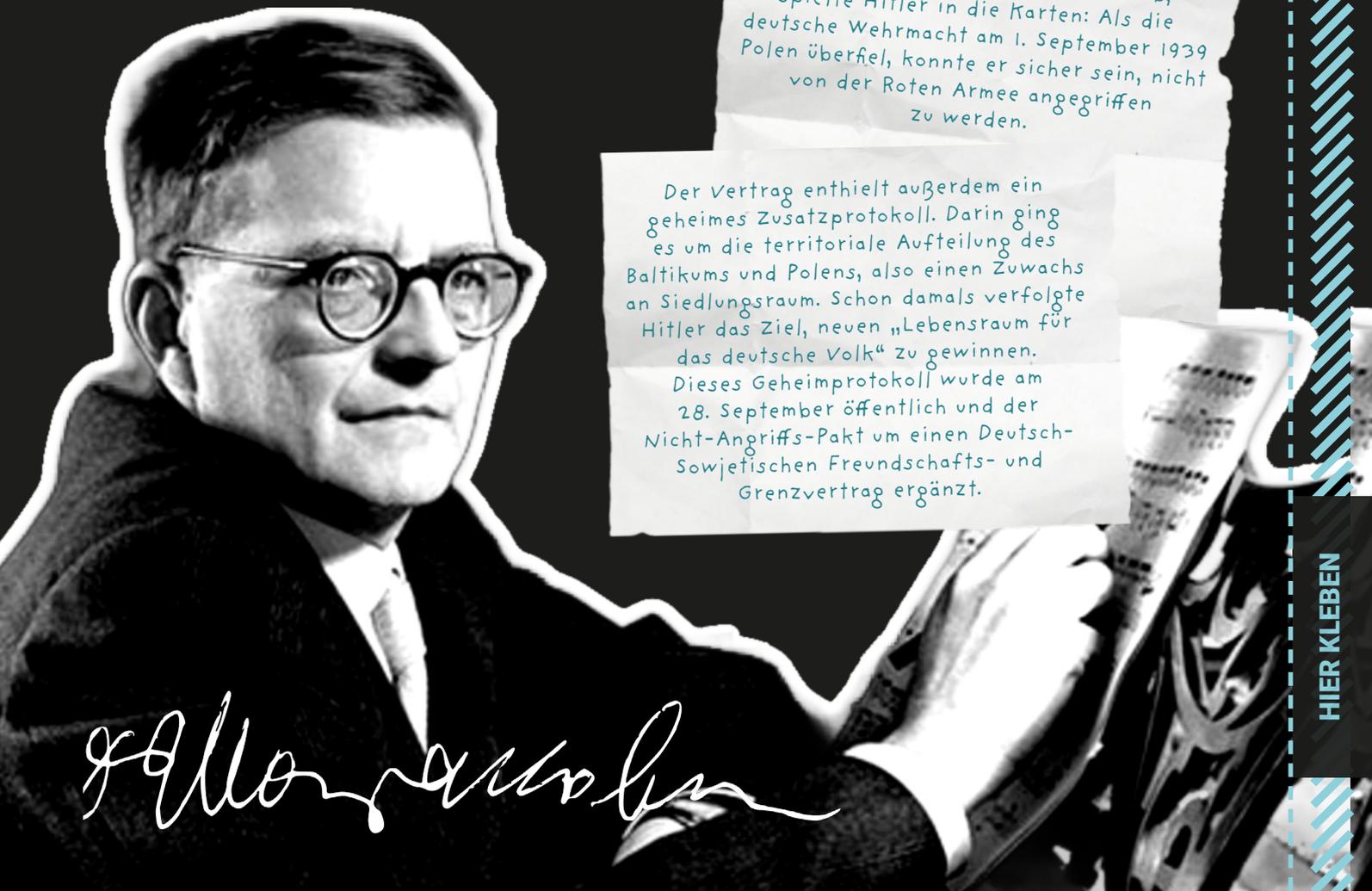
Doch anstatt sie zu erobern, verfolgte Hitler einen anderen Plan: „[Er] beabsichtigt, die Stadt eng einzuschließen und durch Beschuss mit Artillerie [...] und laufendem Bombeneinsatz dem Erdboden gleichzumachen.“ Für Moskau und Stalingrad hatte er ähnliche Ziele. Seine Vision: die Sowjetunion zu „entvölkern“ und den Osten zu „germanisieren“.

Gleich zu Beginn ließ Hitler sämtliche Versorgungslager zerstören, um die Menschen vor Ort systemisch auszuhungern. In Leningrad starben die Menschen still und leise in ihren Wohnungen – verhungert oder erfroren.

In der Nacht vom 23. zum 24. August 1939 unterzeichneten die Außenminister der Sowjetunion und des Deutschen Reiches den **Nicht-Angriffs-Pakt**. Für zehn Jahre sollte er beiden Ländern im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung die gegenseitige Neutralität sichern.

Dass die Sowjetunion unterschrieb, spielte Hitler in die Karten: Als die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 Polen überfiel, konnte er sicher sein, nicht von der Roten Armee angegriffen zu werden.

Der Vertrag enthielt außerdem ein geheimes Zusatzprotokoll. Darin ging es um die territoriale Aufteilung des Baltikums und Polens, also einen Zuwachs an Siedlungsraum. Schon damals verfolgte Hitler das Ziel, neuen „Lebensraum für das deutsche Volk“ zu gewinnen. Dieses Geheimprotokoll wurde am 28. September öffentlich und der Nicht-Angriffs-Pakt um einen Deutsch-Sowjetischen Freundschafts- und Grenzvertrag ergänzt.





Schostakowitsch auf dem Dach des Leningrader Konservatoriums, 1941

In den Jahren 1936 bis 1938 ließ Stalin in der Sowjetunion großflächige Säuberungen durchführen, in denen politische Gegner:innen, Andersdenkende und auch viele Kulturschaffende ermordet wurden. „Es gilt nicht nur den äußeren, sondern auch den inneren Gegner zu bekämpfen.“ In dieser Zeit ließ Stalin auch mehrere führende Militärs hinrichten, angeblich wegen politischer Unterwanderung.



HIER KLEBEN

Denn als sei die deutsche Belagerung nicht genug: Im sogenannten Todeswinter 1941/42 sanken die Temperaturen auf bis zu minus 40 Grad. In den meisten Teilen der Stadt gab es aufgrund der Beschüsse keinen Strom mehr, es fehlte an Brenngas und die Wasserrohre waren geplatzt.

Schostakowitsch wurde Mitglied der Brandwache und verbrachte manchmal nur ein paar Stunden, oft jedoch ganze Nächte auf dem Dach des Leningrader Konservatoriums. Parallel dazu arbeitete er an seinem neuesten Werk: der 7. Sinfonie.

Die Belagerung Leningrads traf die Sowjetunion unvorbereitet. Die Rote Armee war nicht kriegstüchtig. Aufgrund der großen SAUBERUNGEN die Staatsobershaupt Josef Stalin (1878-1953) in den 1930er-Jahren angeordnet hatte, war das Offizierskorps stark geschrumpft. Das Land verfügte kaum mehr über erfahrenes Militär, sodass die Verteidigung zur Aufgabe aller wurde. Auch Schostakowitsch meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst, denn auch wenn er unter Stalins Diktatur immer wieder gelitten hatte, liebte er seine Heimat.

„Schon in den ersten Kriegstagen setzte ich mich hin und fing an zu arbeiten. Ich schrieb über meine Zeitgenossen, die Kraft und Leben einsetzten für den Sieg über den Feind.“

Was vollkommen untypisch für ihn in diesem Moment war: Immer wieder wendet sich Schostakowitsch an die Medien und hält via Radio und Zeitung die Menschen durch regelmäßige Updates über seine Arbeit auf dem Laufenden. Ob als Mutmacher, zur eignen Verteidigung oder aus Propagandazwecken - das wissen wir nicht. Fakt ist aber, dass er damit zeigen wollte, das auch er, so wie alle anderen Kunstschaffenden in Leningrad, ihren Beitrag leisteten.

„Ich gehe meine Heimat verteidigen und bin bereit, weder mein Leben noch meine Kräfte zu schonen bei der Erfüllung jeder beliebigen Aufgabe.“

Doch zum Schutz aller Künstler:innen im Land wurde er abgelehnt. Ob Schostakowitsch wirklich an die Front wollte, lässt sich heute nicht zweifelsfrei sagen. Fakt ist aber, dass diese Meldung durch die Medien ging und ihm vielleicht zum ersten Mal echten Schutz schenkte. Seit Stalins Machtantritt gehörte auch er zu den politischen Gegnern „im Inneren“. Nun lag der Fokus aber auf dem Kampf des Gegners „im Außen“.

Leningrader:innen befreien Straßen von Eis und Schnee, März 1942



HIER KLEBEN



Leningrader:innen verlassen zerbombte Häuser, Dezember 1942



Sowjetische Kämpfer im Schützengraben vor Leningrad, September 1941

„Vor einer Stunde habe ich den 2. Satz meines sinfonischen Werks abgeschlossen. Sofern mir die Komposition gut von der Hand geht und es mir gelingt, den 3. und 4. Satz fertigzustellen, wird es meine 7. Sinfonie sein. Weshalb ich Ihnen das mitteile? Damit die Hörer:innen wissen, dass das Leben in unserer Stadt normal verläuft. [...] Wie alle anderen Bürger:innen Leningrads erfüllen auch die Kulturschaffenden ehrlich und selbstlos ihre Pflichten. [...] Ich versichere Ihnen im Namen aller Kulturschaffenden und Künstler:innen Leningrads, dass wir unbesiegbar sind und unseren Posten nicht verlassen.“

Im September 1941 war Leningrad vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Und Schostakowitsch? Wurde wie die meisten Künstler:innen einen Monat später zusammen mit seiner Familie evakuiert. Man brachte ihn nach Kuibyschew in Nowosibirsk, wo er seine 7. Sinfonie am 27. Dezember beendete.

„Ich wurde benachrichtigt, dass ich die Stadt verlassen sollte. Dies wollte ich auf keinen Fall tun, zumal überall eine kämpferische Stimmung herrschte. Frauen, Kinder und alte Leute zeigten ungewöhnlichen Mut; Ich werde ihren Heroismus, den sie im Bombenhagel bewiesen, niemals vergessen.“

Am 27. Januar 1944, nach knapp 900 Tagen, endete schließlich die Belagerung. Die Rote Armee hatte es geschafft, die deutsche Blockade zu durchbrechen. Historiker:innen schätzen, dass in dieser Zeit eine Million Menschen ihr Leben verloren, also etwa ein Drittel der Bevölkerung von Leningrad.

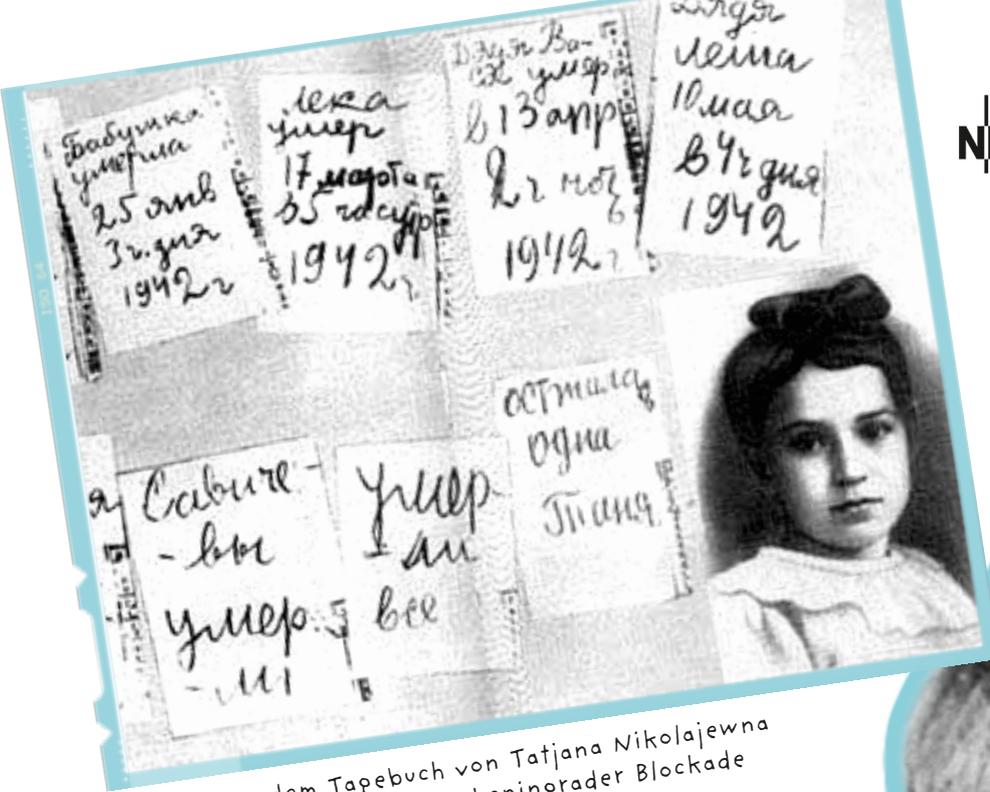
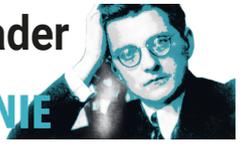
Faschismus ist eine politische Bewegung, die rechtsextreme, rassistische und fremdenfeindliche Gedanken vertritt. In der Geschichte erstarkte der Faschismus immer dann, wenn es Menschen wirtschaftlich nicht gut ging und/oder sie sich nach einer starken Führung sehnten. Folgen des Faschismus' sind totalitäre Regime, Unterwerfung und totaler Gehorsam aller sowie die Negierung des Individuums.

Am 5. März 1942 wurde Schostakowitschs Sinfonie erstmals aufgeführt - in Kuibyschew, durch das ebenfalls evakuierte Moskauer Orchester des Bolschoi-Theaters. Die Uraufführung in Leningrad fand ein halbes Jahr später am 9. August 1942 inmitten der Blockade statt und wurde zu einem nationalen Großereignis mit enormer internationaler Wirkkraft. Denn hier wurde das Unmögliche möglich.

Es soll ein Militärflugzeug gewesen sein, dass die Luftblockade durchbrach und Schostakowitschs Partitur zu **Karl Eliasberg** (1907 - 1978) nach Leningrad brachte, Dirigent des damaligen Radio-Sinfonieorchesters. Als dieser durch die Noten blätterte, soll er alles andere als begeistert gewesen sein. „Das schaffen wir nie!“, sagte er und bezog sich dabei nicht nur auf die geplante Orchesterbesetzung (80 Musiker:innen), sondern auch auf die Länge der Musik (75 Minuten) - beides unter der aktuellen Gegebenheiten schlichtweg unvorstellbar zu realisieren. Denn von Eliasbergs Orchester hatten nur 15 Musiker:innen überlebt. Also klapperte er jedes Krankenhaus der Stadt nach weiteren Überlebenden ab, parallel dazu lief im Leningrader Radio der Aufruf, dass sich alle, die ein Instrument spielen können, melden sollen. Von jetzt auf gleich war die Uraufführung von Schostakowitschs „Kriegssinfonie“, wie sie damals auch genannt wurde, zur Staatsangelegenheit geworden, sodass die politische Spitze alles tat, um diese zu ermöglichen.

Sie schafften es, jedoch zehrten die Proben an den ohnehin mehr kaum vorhandenen Kräften aller.

Posaunist Mikhail Parfionow: „Für Späße oder einen Schwatz war keine Zeit. Wir kamen, machten unseren Job und gingen wieder. Die Musiker:innen waren in einem jämmerlichen Zustand. [...] Manchmal fiel einer von uns beim Spielen vor Erschöpfung einfach um.“



Seiten aus dem Tagebuch von Tatjana Nikolajewna Sawitschewa während der Leningrader Blockade

Damit das Konzert nicht gestört wurde, bombardierte die Rote Armee kurz vorher massiv die deutschen Stellungen. Tatsächlich kamen Menschen ins Theater. Damit jedoch alle Leningrader:innen erreicht wurden, übertrug der Staatsfunk die Aufführung über Lautsprecher in die gesamte Stadt hinein.

Karl Eliasberg: "Kameraden, ein bedeutendes Ereignis in der kulturellen Geschichte unserer Stadt steht kurz bevor. [...] Schostakowitsch schrieb diese große Komposition [...], während die faschistischen Schweine ganz Europa in Schutt und Asche legten. Und Europa dachte, dass Leningrad am Ende ist. Doch diese Darbietung zeugt von unserem Widerstandsgeist, unserem Mut und unserer Bereitschaft zu kämpfen. Hören Sie zu, Kameraden!"

Auch wenn dieses Konzert alles andere als feierlich wurde, hatte Schostakowitschs Musik für die Menschen in Leningrad eine regelrecht reinigende Wirkung. Sie fühlten sich verstanden, gehört und am Ende sogar - trotz der schier ausweglosen Situation - hoffnungsvoll. Und Schostakowitsch? Der wurde über Nacht zum Nationalhelden. Später geriet Schostakowitsch allerdings doch noch in die Kritik. Die Stalinistische Regierung warf ihm vor, dass seine Sinfonie alles andere als patriotisch sei und weder „Macht noch Kraft der Roten Armee“ zum Ausdruck bringe. Sie würde auch kein hoffnungsvolles Bild zeichnen. Doch vielleicht ist es genau diese Kritik, die verdeutlicht, warum es Schostakowitsch tatsächlich ging: Die 7. Sinfonie ist eine überzeitliche Anklage gegen jedwede Art von Gewalt, Unrecht und Diktatur.

„Man betrachtet die Vorkriegszeit heute gern als Idylle. Alles war schön und gut, bis Hitler kam. Hitler war ein Verbrecher, nicht zu bezweifeln. Aber auch Stalin war ein Verbrecher. Ich empfinde unstillbaren Schmerz um alle, die Hitler umgebracht hat. Aber nicht weniger Schmerz bereitet mir der Gedanke an die auf Stalins Befehl Ermordeten. Ich trauere um alle Gequälten, Gepeinigten, Erschossenen, Verhungerten. Es gab sie in unserem Lande schon zu Millionen, ehe der Krieg gegen Hitler begonnen hatte. [...] Hitler setzte nur den Schlusspunkt.“

HINWEIS

Sollten Sie aufgrund der Negativ-Optik Probleme beim Druck der Lernblätter haben, stellen wir Ihnen diese nachfolgend noch einmal ohne zur Verfügung.

NIE WIEDER!

Über die Entstehung der 7. Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch

„Ich empfinde unstillbaren Schmerz um alle, die Hitler umgebracht hat.“

Dmitrij Schostakowitsch (1906 - 1975) war 34 Jahre alt, als die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 seine Heimatstadt Leningrad überfiel. Kreisrund saßen knapp drei Millionen Menschen binnen weniger Stunden fest. Was zu diesem Zeitpunkt keiner ahnte: Die Leningrader Blockade sollte 827 Tage andauern und sich zu einer der schlimmsten humanitären Katastrophen des 2. Weltkrieges entwickeln.

Eigentlich wog sich die damalige Sowjetunion in Sicherheit. Adolf Hitler (1889 - 1945) galt zwar auch hier als unberechenbar, jedoch hatte man vor knapp zwei Jahren den sogenannten **NICHT-ANGRIFFS-PAKT** unterzeichnet, eine Neutralitätsvereinbarung zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich. Heute wissen wir: Dieser Pakt war eine Finte und der Überfall auf die Sowjetunion längst geplant.

Hitler hatte die Sowjetunion und insbesondere Leningrad von Anfang an auf dem Visier. Als zweitgrößte Stadt Russlands sollte sie zur neuen Heimat für etwa 200.000 Deutsche werden.

Doch anstatt sie zu erobern, verfolgte Hitler einen anderen Plan: „[Er] beabsichtigt, die Stadt eng einzuschließen und durch Beschuss mit Artillerie [...] und laufendem Bombeneinsatz dem Erdboden gleichzumachen.“ Für Moskau und Stalingrad hatte er ähnliche Ziele. Seine Vision: die Sowjetunion zu „entvölkern“ und den Osten zu „germanisieren“.

Gleich zu Beginn ließ Hitler sämtliche Versorgungslager zerstören, um die Menschen vor Ort systemisch auszuhungern. In Leningrad starben die Menschen still und leise in ihren Wohnungen – verhungert oder erfroren.

In der Nacht vom 23. zum 24. August 1939 unterzeichneten die Außenminister der Sowjetunion und des Deutschen Reiches den **Nicht-Angriffs-Pakt**. Für zehn Jahre sollte er beiden Ländern im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung die gegenseitige Neutralität sichern.

Dass die Sowjetunion unterschrieb, spielte Hitler in die Karten: Als die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 Polen überfiel, konnte er sicher sein, nicht von der Roten Armee angegriffen zu werden.

Der Vertrag enthielt außerdem ein geheimes Zusatzprotokoll. Darin ging es um die territoriale Aufteilung des Baltikums und Polens, also einen Zuwachs an Siedlungsraum. Schon damals verfolgte Hitler das Ziel, neuen „Lebensraum für das deutsche Volk“ zu gewinnen. Dieses Geheimprotokoll wurde am 28. September öffentlich und der Nicht-Angriffs-Pakt um einen Deutsch-Sowjetischen Freundschafts- und Grenzvertrag ergänzt.

7. Sinfonie



In den Jahren 1936 bis 1938 ließ Stalin in der Sowjetunion großflächige **Säuberungen** durchführen, in denen politische Gegner:innen, Andersdenkende und auch viele Kulturschaffende ermordet wurden. „Es gilt nicht nur den äußeren, sondern auch den inneren Gegner zu bekämpfen.“ In dieser Zeit ließ Stalin auch mehrere führende Militärs hinrichten, angeblich wegen politischer Unterwanderung.

Schostakowitsch auf dem Dach des Leningrader Konservatoriums, 1941



Denn als sei die deutsche Belagerung nicht genug: Im sogenannten Todeswinter 1941/42 sanken die Temperaturen auf bis zu minus 40 Grad. In den meisten Teilen der Stadt gab es aufgrund der Beschüsse keinen Strom mehr, es fehlte an Brenngas und die Wasserrohre waren geplatzt.

Die Belagerung Leningrads traf die Sowjetunion unvorbereitet. Die Rote Armee war nicht kriegstüchtig. Aufgrund der großen **SAUBERUNGEN**, die Staatsobershaupt **Josef Stalin** (1878-1953) in den 1930er-Jahren angeordnet hatte, war das Offizierskorps stark geschrumpft. Das Land verfügte kaum mehr über erfahrenes Militär, sodass die Verteidigung zur Aufgabe aller wurde. Auch Schostakowitsch meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst, denn auch wenn er unter Stalins Diktatur immer wieder gelitten hatte, liebte er seine Heimat.

„Ich gehe meine Heimat verteidigen und bin bereit, weder mein Leben noch meine Kräfte zu schonen bei der Erfüllung jeder beliebigen Aufgabe.“

Doch zum Schutz aller Künstler:innen im Land wurde er abgelehnt. Ob Schostakowitsch wirklich an die Front wollte, lässt sich heute nicht zweifelsfrei sagen. Fakt ist aber, dass diese Meldung durch die Medien ging und ihm vielleicht zum ersten Mal echten Schutz schenkte. Seit Stalins Machtantritt gehörte auch er zu den politischen Gegnern „im Inneren“. Nun lag der Fokus aber auf dem Kampf des Gegners „im Außen“.

Schostakowitsch wurde Mitglied der Brandwache und verbrachte manchmal nur ein paar Stunden, oft jedoch ganze Nächte auf dem Dach des Leningrader Konservatoriums. Parallel dazu arbeitete er an seinem neuesten Werk: der 7. Sinfonie.

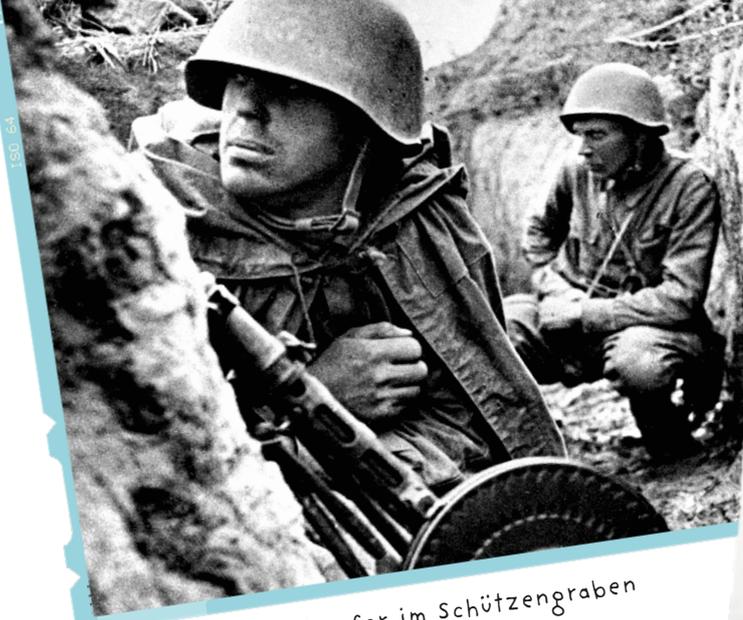
„Schon in den ersten Kriegstagen setzte ich mich hin und fing an zu arbeiten. Ich schrieb über meine Zeitgenossen, die Kraft und Leben einsetzten für den Sieg über den Feind.“

Was vollkommen untypisch für ihn in diesem Moment war: Immer wieder wendet sich Schostakowitsch an die Medien und hält via Radio und Zeitung die Menschen durch regelmäßige Updates über seine Arbeit auf dem Laufenden. Ob als Mutmacher, zur eignen Verteidigung oder aus Propagandazwecken - das wissen wir nicht. Fakt ist aber, dass er damit zeigen wollte, das auch er, so wie alle anderen Kunstschaffenden in Leningrad, ihren Beitrag leisteten.

Leningrader:innen befreien Straßen von Eis und Schnee, März 1942



Leningrader:innen verlassen zerbombte Häuser, Dezember 1942



Sowjetische Kämpfer im Schützengraben vor Leningrad, September 1941

Faschismus ist eine politische Bewegung, die rechtsextreme, rassistische und fremdenfeindliche Gedanken vertritt. In der Geschichte erstarkte der Faschismus immer dann, wenn es Menschen wirtschaftlich nicht gut ging und/oder sie sich nach einer starken Führung sehnten. Folgen des Faschismus sind totalitäre Regime, Unterwerfung und totaler Gehorsam aller sowie die Negierung des Individuums.

„Vor einer Stunde habe ich den 2. Satz meines sinfonischen Werks abgeschlossen. Sofern mir die Komposition gut von der Hand geht und es mir gelingt, den 3. und 4. Satz fertigzustellen, wird es meine 7. Sinfonie sein. Weshalb ich Ihnen das mitteile? Damit die Hörer:innen wissen, dass das Leben in unserer Stadt normal verläuft. [...] Wie alle anderen Bürger:innen Leningrads erfüllen auch die Kulturschaffenden ehrlich und selbstlos ihre Pflichten. [...] Ich versichere Ihnen im Namen aller Kulturschaffenden und Künstler:innen Leningrads, dass wir unbesiegbar sind und unseren Posten nicht verlassen.“

Im September 1941 war Leningrad vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Und Schostakowitsch? Wurde wie die meisten Künstler:innen einen Monat später zusammen mit seiner Familie evakuiert. Man brachte ihn nach Kuibyschew in Nowosibirsk, wo er seine 7. Sinfonie am 27. Dezember beendete.

„Ich wurde benachrichtigt, dass ich die Stadt verlassen sollte. Dies wollte ich auf keinen Fall tun, zumal überall eine kämpferische Stimmung herrschte. Frauen, Kinder und alte Leute zeigten ungewöhnlichen Mut; Ich werde ihren Heroismus, den sie im Bombenhagel bewiesen, niemals vergessen.“

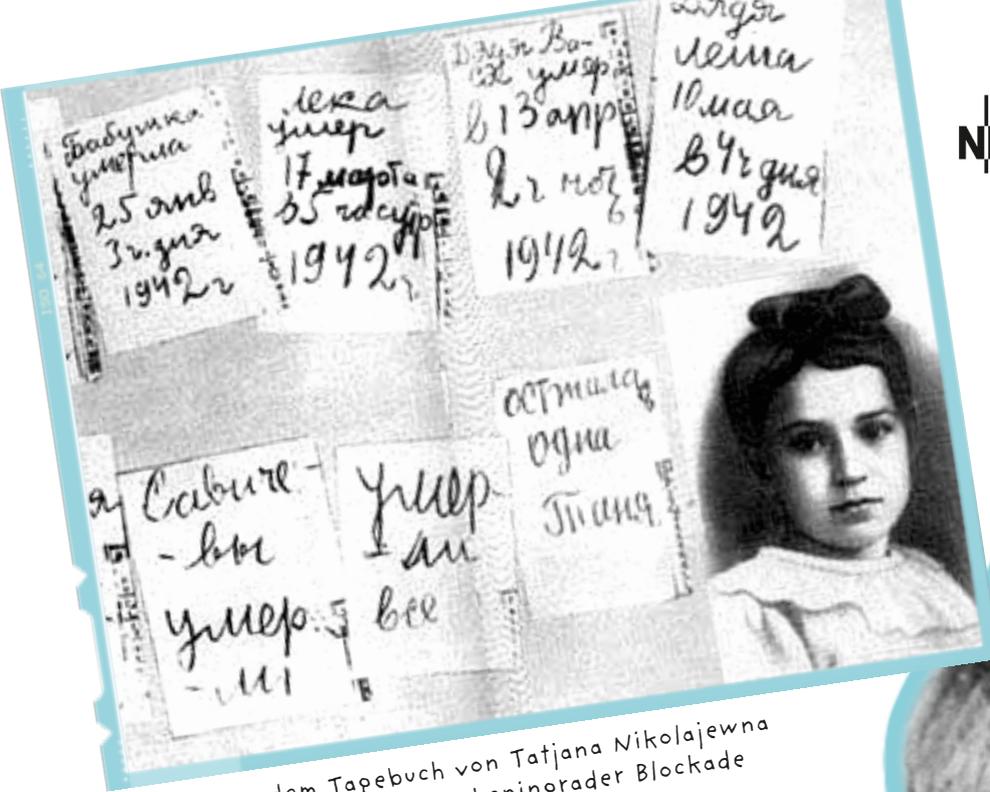
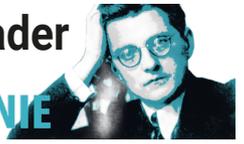
Am 27. Januar 1944, nach knapp 900 Tagen, endete schließlich die Belagerung. Die Rote Armee hatte es geschafft, die deutsche Blockade zu durchbrechen. Historiker:innen schätzen, dass in dieser Zeit eine Million Menschen ihr Leben verloren, also etwa ein Drittel der Bevölkerung von Leningrad.

Am 5. März 1942 wurde Schostakowitschs Sinfonie erstmals aufgeführt - in Kuibyschew, durch das ebenfalls evakuierte Moskauer Orchester des Bolschoi-Theaters. Die Uraufführung in Leningrad fand ein halbes Jahr später am 9. August 1942 inmitten der Blockade statt und wurde zu einem nationalen Großereignis mit enormer internationaler Wirkkraft. Denn hier wurde das Unmögliche möglich.

Es soll ein Militärflugzeug gewesen sein, dass die Luftblockade durchbrach und Schostakowitschs Partitur zu **Karl Eliasberg** (1907 - 1978) nach Leningrad brachte, Dirigent des damaligen Radio-Sinfonieorchesters. Als dieser durch die Noten blätterte, soll er alles andere als begeistert gewesen sein. „Das schaffen wir nie!“, sagte er und bezog sich dabei nicht nur auf die geplante Orchesterbesetzung (80 Musiker:innen), sondern auch auf die Länge der Musik (75 Minuten) - beides unter der aktuellen Gegebenheiten schlichtweg unvorstellbar zu realisieren. Denn von Eliasbergs Orchester hatten nur 15 Musiker:innen überlebt. Also klapperte er jedes Krankenhaus der Stadt nach weiteren Überlebenden ab, parallel dazu lief im Leningrader Radio der Aufruf, dass sich alle, die ein Instrument spielen können, melden sollen. Von jetzt auf gleich war die Uraufführung von Schostakowitschs „Kriegssinfonie“, wie sie damals auch genannt wurde, zur Staatsangelegenheit geworden, sodass die politische Spitze alles tat, um diese zu ermöglichen.

Sie schafften es, jedoch zehrten die Proben an den ohnehin mehr kaum vorhandenen Kräften aller.

Posaunist Mikhail Parfionow: „Für Späße oder einen Schwatz war keine Zeit. Wir kamen, machten unseren Job und gingen wieder. Die Musiker:innen waren in einem jämmerlichen Zustand. [...] Manchmal fiel einer von uns beim Spielen vor Erschöpfung einfach um.“



Seiten aus dem Tagebuch von Tatjana Nikolajewna Sawitschewa während der Leningrader Blockade

Damit das Konzert nicht gestört wurde, bombardierte die Rote Armee kurz vorher massiv die deutschen Stellungen. Tatsächlich kamen Menschen ins Theater. Damit jedoch alle Leningrader:innen erreicht wurden, übertrug der Staatsfunk die Aufführung über Lautsprecher in die gesamte Stadt hinein.

Karl Eliasberg: "Kameraden, ein bedeutendes Ereignis in der kulturellen Geschichte unserer Stadt steht kurz bevor. [...] Schostakowitsch schrieb diese große Komposition [...], während die faschistischen Schweine ganz Europa in Schutt und Asche legten. Und Europa dachte, dass Leningrad am Ende ist. Doch diese Darbietung zeugt von unserem Widerstandsgeist, unserem Mut und unserer Bereitschaft zu kämpfen. Hören Sie zu, Kameraden!"

Auch wenn dieses Konzert alles andere als feierlich wurde, hatte Schostakowitschs Musik für die Menschen in Leningrad eine regelrecht reinigende Wirkung. Sie fühlten sich verstanden, gehört und am Ende sogar - trotz der schier ausweglosen Situation - hoffnungsvoll. Und Schostakowitsch? Der wurde über Nacht zum Nationalhelden. Später geriet Schostakowitsch allerdings doch noch in die Kritik. Die Stalinistische Regierung warf ihm vor, dass seine Sinfonie alles andere als patriotisch sei und weder „Macht noch Kraft der Roten Armee“ zum Ausdruck bringe. Sie würde auch kein hoffnungsvolles Bild zeichnen. Doch vielleicht ist es genau diese Kritik, die verdeutlicht, warum es Schostakowitsch tatsächlich ging: Die 7. Sinfonie ist eine überzeitliche Anklage gegen jedwede Art von Gewalt, Unrecht und Diktatur.

„Man betrachtet die Vorkriegszeit heute gern als Idylle. Alles war schön und gut, bis Hitler kam. Hitler war ein Verbrecher, nicht zu bezweifeln. Aber auch Stalin war ein Verbrecher. Ich empfinde unstillbaren Schmerz um alle, die Hitler umgebracht hat. Aber nicht weniger Schmerz bereitet mir der Gedanke an die auf Stalins Befehl Ermordeten. Ich trauere um alle Gequälten, Gepeinigten, Erschossenen, Verhungerten. Es gab sie in unserem Lande schon zu Millionen, ehe der Krieg gegen Hitler begonnen hatte. [...] Hitler setzte nur den Schlusspunkt.“

LITERATURLISTE

- Iken, Katja** (2018): *Mit Pauken und Trompeten gegen den Terror*, [online] <https://www.spiegel.de/geschichte/lenigrader-sinfonie-von-schostakowitsch-1942-ueberleben-mit-musik-a-1194616.html> [02.12.2024].
- Kopp, Karen** (1990): „Sinfonie Nr. 7 op. 60, C-Dur. Der Stadt Leningrad gewidmet“, in: *Form und Gehalt der Symphonien des Dmitrij Schostakowitsch*, Bonn, S. 227 - 250.
- Nees, Verena** (2012): *Das Rätsel der Leningrader Symphonie von Schostakowitsch*, [online] <https://www.wsws.org/de/articles/2012/08/scho-a25.html> [02.12.2024].
- Shreffler, Anne C.** (2002): „Denkmal wider Willen. Der Komponist der Leningrader Sinfonie“, in: Hinrichsen, Hans-Joachim/Lütteken, Laurenz: *Zwischen Bekenntnis und Verweigerung. Schostakowitsch und die Sinfonie im 20. Jahrhundert*, S. 98 - 121.
- Redepennig, Dorothea** (2011): Das Werden eines Mythos. Dmitrij Schostakowitschs 7. Symphonie, „Die Leningrader“, in: *Osteuropa* 8-9/2011, S. 169 - 193.
- Wolkow, Solomon** (2003): *Die Memoiren des Dmitrij Schostakowitsch*, Berlin.
- Zizek, Slavoj** (2000): *Sie werden dich dafür umbringen! Über den neuen Triumph der Musik des geheimen Regimekritikers Dmitrij Schostakowitsch*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 07.06.2000, Seite 18 - 20.
- Schostakowitsch, Dmitrij**: *Sinfonie Nr. 7 op. 60*, Taschenpartitur, Hamburg.

BILDERVERZEICHNIS

Dmitrij Schostakowitsch mit Hand am Kopf (S. 1, 5, 10, 11, 12)
© imago images/Everett Collection (www.deutschlandfunk.de)

Dmitrij Schostakowitsch komponierend (S. 2, 7)
© picture alliance/RIA Novosti archive (www.ard.audiothek.de)

Unterschrift Dmitrij Schostakowitsch (S. 2, 7)
© gemeinfrei (www.wikipedia.org)

Dmitrij Schostakowitsch als Mitglied der Brandwache (S. 3, 8)
© BR Klassik (www.br-klassik.de)

Dmitrij Schostakowitsch als Mitglied der Brandwache (S. 3, 8)
© imago/ITAR-TASS (www.spiegel.de)

Leningrader:innen verlassen zerbombte Häuser (S. 3, 8)
© RIA Novosti archive/Boris Kudoyarov (www.wikipedia.org)

Leningrader:innen befreien Straßen von Eis und Schnee (S. 3, 8)
© RIA Novosti archive/Vsevolod Tarasevich (www.wikipedia.org)

Sowjetische Kämpfer im Schützengraben (S. 4, 9)
© RIA Novosti archive/Vsevolod Tarasevich (www.wikipedia.org)

Tagebuchseiten von Tatjana Nikolajewna Sawitschewa (S. 5, 10)
© gemeinfrei (www.wikipedia.org)

Dmitrij Schostakowitsch in die Ferne schauend (S. 5, 10)
© gemeinfrei (www.wikipedia.org)

Alle **grafischen Elemente** stammen von  picmonkey.com (Die Autorin verfügt über eine Zahl-Account, der auch die Bildrechte für Veröffentlichungen sicherstellt.)

- Zettel (S. 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10)
- Klebestreifen (S. 2, 4, 7, 9)
- Fotorahmen (S. 3, 4, 5, 8, 9, 10)

Impressum

Herausgegeben vom
Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Geschäftsbereich I
NDR Radiophilharmonie
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
ndr.de/radiophilharmonie
radiophilharmonie@ndr.de

Redaktion des Unterrichtsmaterials
zum Vermittlungsprojekt „Nie wieder!“
Katharina Höhne-Grotheer

Redaktion Musikvermittlung „Discover Music!“
Bettina Pohl

Stand: Dezember 2024